

r u n d — b — r — i — e — f —

Herausgegeben vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. – Corrensstr. 12 – 72076 Tübingen – Telefon: 0 70 71 / 92 05 10

Friedenspädagogik heute

Kontinuität und neue Ansätze

Wenige Monate nach dem offiziell verkündeten Ende des Irak-Krieges fanden im Sommer 2003 in Tübingen Schülertheatertage unter dem Motto „Krieg und Frieden“ statt. Ein anspruchsvolles und lustvolles Programm wurde geboten, das von Aristophanes Lysistrata über Eigenproduktionen zu Themen wie „Was ist eigentlich Krieg?“ oder „Friede(n)r macht

Pause“ bis zu Frank Wedekinds „Frühlingserwachen“ reichte. Die Schüler und die verantwortlichen Lehrer hatten ihre „Hausaufgaben“ gemacht, in den Aufführungen der Betroffenheit von Gewalt und Krieg Ausdruck verliehen und Kreativität bei der Darstellung und bei der Suche nach Auswegen gezeigt. Als besonders geglückt empfanden viele Zuschauer die Verknüpfung der „Klassiker“ mit brandaktuellen Frage- und Problemstellungen – eine Herausforderung, mit der sich auch die Friedenspädagogik konfrontiert sieht.

Veränderte Rahmenbedingungen und neue Chancen

Für die Auseinandersetzung mit Krieg und Frieden sind die Frage nach den Strukturen des Unfriedens und die Suche nach den Bedingungen des Friedens entscheidende Bezugspunkte für Friedenspädagogik. Beide „Fixpunkte“ haben sich in den zurückliegenden fünf-



*Liebe Mitglieder
und Freunde des
Instituts für Friedenspädagogik,*

auf der Mitgliederversammlung des IFT im Oktober 2003 wurden Elke Begander (PH Ludwigsburg), Dr. Susanne Lin-Klitzing (Universität Stuttgart), Wolfgang Berger (Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg), Peter Häußler (Klinkseelsorger) und Dr. Wolfgang Pasche (Studiendirektor) in den Vorstand gewählt. Ein Schwerpunkt der Vorstandsarbeit in den kommenden Jahren wird in dem Bereich der Mitgliederwerbung bestehen.

Inhalt

Friedenspädagogik heute	S. 1
Ferien vom Krieg	S. 6
Civilcourage Lernen	S. 9
Peace Counts Project	S. 11
Konflikte - Konfliktlösungen	S. 14
Fachtagung Friedenspädagogik ...	S. 15
Aus der Arbeit des Instituts	S. 17

Impressum

Rundbrief Nr. 2 / 03
Institut für Friedenspädagogik
Tübingen e.V.
Corrensstr. 12, 72076 Tübingen
Tel.: 07071/920510
Fax: 07071/9205111
© Institut für Friedenspädagogik
kontakt@friedenspaedagogik.de
www.friedenspaedagogik.de
www.global-lernen.de
Redaktion: Günther Gugel, Uli Jäger
Fotos: G. Gugel, S. 2, 3, 17, 20; A. Mijic, S. 7, 8; Frieder Blickle, S. 11, 12, 13.; U. Jäger, S. 20.
Druck: Deile, Tübingen

zehn Jahren fundamental verändert. Mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes und der sich beschleunigenden Globalisierung kommen auf internationaler Ebene neue Gefährdungen des Weltfriedens zum Tragen (Terrorismus, neue Kriegstypen, Hegemonialansprüche), ohne dass die alten Probleme (z.B. Weiterverbreitung von Atomwaffen) beseitigt wären. Gleichzeitig ermöglicht das „Zusammenwachsen“ der Welt verbunden mit dem Bedeutungszuwachs für neue Akteure (Nichtregierungsorganisationen) und der Entwicklung Neuer Medien bislang nicht gekannte Kontakte und Blicke über den Zaun nationaler Beschränktheit. Es eröffnet sich eine globale Dimension des Lernens, der sich aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte auch die Friedenspädagogik verpflichtet fühlt.

Der Friedenspädagogik nahestehende Wissenschaftler weisen mit Nachdruck darauf hin, dass eine umfassende Mentalitätsveränderung notwendig sei, um die beschriebene politische Gesamtkonstellation produktiv in Richtung „Frieden“ zu entwickeln. Statt einer nationalen Interessen-, Macht- und Prestigepolitik sei eine Politik regionaler Verständigung, Annäherung und Versöhnung notwendig, so zum Beispiel Hans Küng, Gründer des „Projektes Weltethos“. Dazu bedürfe es einer neuen Denkart, nicht nur neuer Organisationen. Nationale, ethnische, religiöse Verschiedenheit sollte als mögliche Bereicherung und nicht als Bedrohung empfunden werden. Dieses neue Denken bedarf keiner Feinde mehr, wohl aber Partner, Konkurrenten oder auch Opponenten. Statt militärischer Konfrontation gilt der zivile Wettbewerb. Politik darf sich nicht an einem Nullsummenspiel orientieren, bei dem nur einer auf Kosten der anderen gewinnt. Jenseits der appellativen Ebene wird auch das „Projekt Frieden“ immer ausdifferenzierter und nimmt in Form von detaillierten Analysen und Beschreibungen der Bedingungen des Friedens Gestalt an. Der

Bremer Friedensforscher Dieter Senghaas, der in den siebziger Jahren die prägende Frage nach den Möglichkeiten einer Friedenerziehung angesichts organisierter Friedlosigkeit gestellt hat, entwickelte in den neunziger Jahren das zivilisatorische Hexagon und benennt sechs Sachverhalte als „Bausteine“ der Zivilisierung: Gewaltmonopol, Konfliktkultur, Soziale Gerechtigkeit, Interdependenz und Affektkontrolle, Demokratische Partizipation und Rechtsstaatlichkeit. Diese Dimensionen machen deutlich, in welche Richtung sich Gesellschaften entwickeln müssen um den Prozess des Friedens zu fördern. In diesen Prozess ist auch Friedenspädagogik eingebunden, selbstredend bei der Etablierung einer tragfähigen Konfliktkultur. Friedenspädagogik thematisiert Brüche und Schnittstellen der Hexagon-Dimensionen, versucht Brücken zu bauen, zu integrieren, politisches und persönliches zusammenzubringen – aber sie scheut sich auch nicht, zuzuspitzen und zu konfrontieren.

Friedenspädagogik und die „Kultur des Friedens“

Um das „Projekt Frieden“ entwickeln und

friedenpädagogisches Denken und Handeln entfalten zu können ist ein gesellschaftliches und politisches Klima notwendig, das die Priorität eindeutig auf zivile Konfliktbearbeitung ausrichtet und auf nationaler wie internationaler Ebene eine Kultur ziviler Konfliktbearbeitung anstrebt. Zivile Konfliktbearbeitung ist dabei nicht in erster Linie eine Frage der Technik, sondern der Denk- und Handlungsweisen. Dieter Senghaas sieht gerade in der zivilen Konfliktbearbeitung den Kern einer Kultur des Friedens: „Gemeint ist mit ihr die Gesamtheit der Werteorientierungen, Einstellungen und Mentalitäten, die im öffentlich-politischen Raum und über diesen hinaus dazu beitragen, dass Konflikte (...) verlässlich konstruktiv bearbeitet werden.“ (Senghaas 1997, S. 24) Das hierzu notwendige Umdenken soll durch zwei friedenspädagogisch bedeutsame internationale Dekaden gefördert werden, die im Jahr 2001 initiiert wurden: Die internationale Dekade des Ökumenischen Rates der Kirchen „Überwindung von Gewalt“ und die internationale „Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zugunsten der Kinder der Welt“, für welche die UNESCO verantwortlich zeich-



net. In dieser Dekade geht es explizit um die Förderung von „Werten, Einstellungen, Traditionen, Verhaltensweisen und Lebensformen, die sich auf die Achtung der Menschenrechte und die Prinzipien der Gewaltlosigkeit und der Toleranz gründen“. Auch die ÖRK-Kampagne zielt in diese Richtung und betont die Bedeutung von Friedenspädagogik und politischer Bildung: „Es mag daher mühsam sein, aber wir müssen lernen, wie Konflikte ohne Gewalt zu lösen sind“, resümiert Manfred Kock, ehemaliger Vorsitzender des Rates der Evang. Kirche in Deutschland.

Zweifelsfrei findet Friedenspädagogik in diesen Dekaden wichtige Anknüpfungspunkte für langjährig vertretene Zielsetzungen und arbeitet mehr denn je an den Umsetzungs- und Vermittlungsmöglichkeiten ziviler Konfliktbearbeitung als Zentrum einer Kultur des Friedens. Zivile Konfliktbearbeitung, so die bisherige Erfahrung, muss „von unten“ entwickelt werden. Dies heißt nicht die Verantwortlichen aus ihrer Verantwortung zu entlasten, sondern sie permanent mit der Forderung nach nichtmilitärischen, humanitären Alternativen zu bedrängen und ihnen deutlich zu machen, dass die Gesellschaftswelt, die Bürgerinnen und Bürger anderes wollen als das Primat militärisch gestützter Konfliktbearbeitung. Friedensforscher der Stiftung Entwicklung und Frieden kommen zu Recht zu der Einschätzung: „Über Konfliktprävention wird seit langem gesprochen – jedoch wenig bewegt. Nicht selten stehen taktische Rücksichtnahmen gegenüber befreundeten Regierungen erfolgversprechenden Ansätzen konstruktiver Konfliktbearbeitung im Wege (...). Die Investitionen Deutschlands und der EU in interkulturelle Dialoge sind seit Jahren rückläufig. Diese angesichts der Globalisierung groteske Fehlentwicklung muss rasch korrigiert werden.“ (Hamm u.a., 2002, S. 10)

Die anstehende und vielfach in Wissen-



schaft und Politik geforderte „Alphabetisierung“ in Sachen Konfliktbearbeitung wird selbst nicht konfliktfrei verlaufen können. Umfassende Lernprozesse sind immer auch mit Verunsicherungen bei den Lernenden verbunden, die aufgefangen werden müssen. Veränderungsprozesse sind stark emotional besetzt und mit vielfältigen Ängsten behaftet, zumal dann, wenn sie auf bislang übliche Denkmuster und Verhaltensweisen zielen und auch komplexe Verhaltensmuster einbeziehen. Hier knüpft Friedenspädagogik an Kontinuitäten an und bedarf gleichzeitig neuer Ansätze, wie die Reaktionen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf Terrorismus und den Irak-Krieg zeigen. (Vgl. hierzu den Artikel von Uli Jäger in „rundbrief 1/03, S. 1 ff.)

Friedenspädagogische Qualifizierung vor dem Hintergrund internationaler Gewalt

Der kritische Umgang mit Gewalt und Konflikten war und ist Kern der Friedenspädagogik. Hierzu gehört es, Gewalt in allen historisch und gesellschaftlich wechselnden Formen wahrzunehmen, ihr präventiv zu begegnen, die Eskalati-

onsdynamik zu durchbrechen sowie einen konstruktiven Umgang mit Konflikten auf allen Ebenen zu lernen. Gewalt kann dabei als Teil einer destruktiven Konflikt-dynamik verstanden werden. Krieg ist in diesem Kontext als eine besonders brutale Form kollektiver Gewaltausübung zu sehen, die überwunden werden muss – und nach friedenspädagogischer Auffassung auch überwunden werden kann. Friedens- und Konfliktforscher weisen schon lange darauf hin, dass sich in der modernen Welt Konflikte nicht mehr mit Gewalt (Militär) lösen lassen, dass durch Militär zwar Länder besetzt und evtl. kurzfristig „befriedet“ werden können, dass dadurch aber keine Stabilisierung von Regionen oder gar Lösung der zugrundeliegenden Konflikte erreicht werden kann. Die jüngsten Beispiele Naher Osten, Afghanistan und Irak sind eindrückliche Belege hierfür.

Die friedenspädagogische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Krieg orientiert sich prinzipiell an den zentralen Kategorien „Mitfühlen“, „Verstehen“ und „Handeln“.
(...)

Konstanten friedenspädagogischen Denken und Handelns

Friedenspädagogischen Ansätzen wird gelegentlich immer noch eine verklärende naive Weltsicht, verbunden mit doktrinärem Pazifismus und permanenter Indoktrination unterstellt. Solche Stimmen haben offensichtlich weder die differenzierten Ansätze noch die Grundlagen und Grundüberzeugungen von Friedenspädagogik, wie sie etwa im Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. angewendet werden, zur Kenntnis genommen. Zu den „friedenspädagogischen Basics“ gehören:

▲ *Verknüpfung von Mikro- und Makroebene:* Die Fragen nach den Ursachen von Unfrieden und Gewalt, nach den Bedingungen des Friedens und den Möglichkeiten ziviler Entwicklung werden konsequent sowohl auf der individuellen, der gesellschaftlichen wie auch der internationalen Ebene aufgegriffen, um gegenseitige Abhängigkeiten und Vernetzungen deutlich zu machen.

▲ *Ganzheitlichkeit:* Die Verbindung von Individuellem und Kollektivem, von Persönlichem und Politischem wird bei der Initiierung und Begleitung von Lernprozessen systematisch berücksichtigt.

▲ *Perspektivenwechsel:* Der vertretene Blickwinkel „von unten“ bedeutet immer auch, dass andere Sichtweisen und „Gegeninformationen“ selbstverständliche und wichtige Teile der Sachauseinandersetzungen sind.

▲ *Differenzierung des Friedensbegriffes:* Die Skepsis gegen „verordnete Vorstellungen“ und Definitionen dessen, was Frieden sei und wie dieser zu erreichen sei ermöglicht die Entwicklung eigener Vorstellungen und setzt Kreativität frei.

▲ *Denken in Alternativen:* Die Skepsis gegenüber Politikansätzen, die Glauben machen wollen, Gewaltanwendung (und Kriege) seien eben in bestimmten Situationen doch notwendig um „Ordnung“ wieder herzustellen (Terrorismus zu be-

kämpfen, Bedrohungen zu reduzieren, legitime eigene Interessen zu schützen ...) schult das Denken in Alternativen.

▲ *Selbstreflexion:* Das programmatische kritische Hinterfragen von wahrgenommener Wirklichkeit schließt auch die eigenen Sichtweisen mit ein und fördert die eigene Kritikfähigkeit.

▲ *Wissenschaftsbezug:* Die Nähe zur Friedens- und Konfliktforschung mit ihren (nicht immer eindeutigen, aber doch anregenden) Forschungsergebnissen ermöglicht die wissenschaftliche Fundierung der Praxis.

▲ *Perspektivität:* Hinterfragbare und transparente Visionen, wie ein anderes, friedlicheres, gewaltfreieres, sozial gerechteres Zusammenleben aussehen und wie dies bereits auf dem Weg dorthin sichtbar werden kann vermitteln Zukunftsperspektiven.

▲ *Gewaltfreiheit:* Das Zutrauen in die Macht der Gewaltfreiheit, das Gewaltfreiheit nicht als Schwäche, sondern als Stärke begreift und mit dem Aufzeigen von konkreten Ansätzen, Handlungsmöglichkeiten und Erfahrungen in ziviler Konfliktbearbeitung verbunden ist führt zu humanitären Handlungsgrundsätzen.

▲ *Langfristigkeit:* Das Wissen darum, dass pädagogische Ansätze einer langfristigen Perspektive bedürfen sowie das Wissen um die Beschränktheit der eigenen Arbeitsansätze schützt vor Resignation und ermöglicht realistische Vorgehensweisen.

▲ *Weg-Ziel-Homogenität:* Das Wissen um die Zusammengehörigkeit von Ziel, Inhalt und Methode in der Erziehungs- und Bildungsarbeit erleichtert die Glaubwürdigkeit und ist Leitbild für methodisch-didaktisches Vorgehen.

Der österreichische Friedenspädagoge Werner Wintersteiner formuliert in seiner Arbeit „Pädagogik des Anderen“ den Kern der Friedensidee als „Umgang mit dem Anderen, der von Respekt statt von Einverleibung oder Unterdrückung gekennzeichnet ist, der die Andersartigkeit

des Anderen akzeptiert und sich von ihr berühren lässt, ohne sie auszulöschen. Eine Pädagogik des Anderen ist selbst Praxis dieser Begegnung. Sie ist ihre eigene Aussage, sie verkörpert ihre Lehre.“ (Wintersteiner 1999, S. 368 f.)

Literatur

Hamm, Brigitte u.a.: Weltpolitik am Scheideweg. Policy Paper 19. Stiftung Entwicklung und Frieden. Bonn 2002.

Hilgers, Micha: Krieg in Kinderseelen. In: Frankfurter Rundschau, 26.3.2003.

Seitz, Klaus: Bildung für ein globales Zeitalter? Mythen und Probleme weltbürgerlicher Erziehung. In: Scheunpflug, Annette / Hirsch, Klaus (Hrsg.): Globalisierung als Herausforderung für die Pädagogik. Frankfurt / Main 2000.

Senghaas, Dieter: Kultur des Friedens. In: Wolfgang R. Vogt / Eckhard Jung (Hrsg.): Kultur des Friedens. Darmstadt 1997.

Wintersteiner, Werner: Pädagogik des Anderen. Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne. Münster 1999.

Günther Gugel / Uli Jäger: Friedenspädagogik nach dem Irak-Krieg. Kontinuität und neue Ansätze. Gekürzte Fassung, erscheint in: kursiv, 4/2003.

Bei den Bildern auf S. 2 und 3 handelt es sich um Szenenfotos des Stückes „Lysistrata von Aristophanes, das im Rahmen der Schülertheatertage 2003 in Tübingen aufgeführt wurde. Die Schülertheatertage standen unter dem Motto: „Krieg und Frieden“ (Vgl. S. 17).

Kriegsgeschehen verstehen: Friedenspädagogische Themen- und Fragestellungen

Die Beschäftigung mit Kriegen zielt unter friedenspädagogischen Gesichtspunkten darauf ab, Fragen zu klären und Hintergründe zu verstehen (kognitive Dimension), Betroffenheiten auszudrücken und zu verarbeiten (emotionale Dimension) und Alternativen zu erkennen und einzufordern (Handlungsdimension). Die folgende Übersicht von Themen- und Fragestellungen zum Irak-Krieg hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll die Komplexität und Vielfalt möglicher Ansatzpunkte für die Auseinandersetzung verdeutlichen.

Kriegsberichterstattung

- Die Rolle der Medien in Konflikten
- Kriegsführung in und durch Medien
- Manipulationsraster / Zensur
- Desinformation als Information
- Verhaltensgrundsätze für Medienberichterstattung
- Friedensjournalismus
- *Wie wurde im Irak-Krieg berichtet?*

Bilder vom Krieg / Bilder im Krieg

- Manipulation mit Bildern
- Bildjournalismus im Krieg
- Den Umgang mit Fotos lernen
- *Welche Fotos wurden vor, während und nach dem Irak-Krieg publiziert?*

Vorurteile und Feindbilder

- Stereotype Interpretationsmuster
- Das Feindbild-Syndrom
- *Welche Feindbilder wurden im Irak-Krieg wie benützt?*

Gerechte Kriege

- Die Lehre vom gerechten Krieg
- Gibt es einen gerechten Krieg?
- Decapitation - Tyrannenmord
- *War der Irak-Krieg ein gerechter Krieg?*

Völkerrecht

- Die völkerrechtliche Lage
- Die UN-Charta und der UN-Sicherheitsrat
- UN-Resolutionen
- Völkerrechtlich erlaubte Kriege
- Humanitäres Kriegsvölkerrecht
- *Wurde im Irak-Krieg das Völkerrecht eingehalten?*

Kriegsrhetorik

- Rhetorische Strategien und Argumentationsmuster
- Die Sprache des Krieges
- Analyseraster für Kriegsrhetorik
- *Welche Kriegsrhetorik wurde im Irak-Krieg von wem angewendet?*

Kriegstypen

- Erscheinungsformen von Kriegen
- „Alte“ und „neue“ Kriege?
- Regionale Vorkommen und Häufungen
- *Welcher „Kriegstyp“ wurde im Irak-Krieg praktiziert?*

Kriegsursachen - Bedrohung

- Territorialansprüche
- Herrschaftssicherung
- Machtkonkurrenz
- Rohstoffsicherung
- Fehlwahrnehmungen
- ethnisch-kulturelle Heterogenität
- *Welche Kriegsursachen lassen sich für den Irak-Krieg benennen?*

Kriegsführung

- Kriegslogik
- Rüstung und Krieg
- Waffen und Waffenanwendungen
- Psychologische Kriegsführung
- *Welche Art(en) der Kriegsführung wurde(n) im Irak-Krieg angewendet?*

Menschen im Krieg

- Täter und Opfer
- Kindersoldaten
- Befehl, Gehorsam, Verantwortung
- Töten und getötet werden
- Rechtfertigungen und Schuld
- Kriegsdienstverweigerung

- Desertion
- *Welche Schicksale erlitten Menschen im Irak-Krieg?*

Konflikt-Eskalation

- Wann eskalieren Konflikte?
- Eskalationsstufen von Konflikten
- Die Wirkung von Drohung und Eskalation auf den Gegner und die eigene Seite
- Möglichkeiten der Deeskalation
- *Wie vollzog sich die Eskalation zum Irak-Krieg? Welche Bemühungen der Deeskalation waren zu verzeichnen?*

Kriegsfolgen

- Menschen als Opfer
- Umweltfolgen
- Wirtschaftliche Auswirkungen
- Politische Folgen
- Kulturelle Folgen
- *Welche Opfer waren zu beklagen?*

Eigene Betroffenheiten

- Umgang mit Kriegsangst
- Umgang mit Traumata
- Wertmaßstäbe
- Lebensstil
- Wirklichkeit und Fiktion
- Angehörige in Kriegsgebieten
- Wie über „Krieg“ reden?
- *Welche eigenen Betroffenheiten wurden wie erlebt?*

Handeln gegen Krieg

- z.B. in Aktionen und Kampagnen
- gegen Rüstungsexporte
- Verbot von Landminen
- Stopp von Atomwaffentests
- Schutz von Kindern in Kriegsgebieten
- z.B. durch konkrete Projekte
- „Ferien vom Krieg“
- „Flüchtlingshilfe“

- „Hilfe für Opfer“ z.B. durch Ausdruck der eigenen Betroffenheit
- Demonstrationen
- Mahnwachen
- Gottesdienste
- *An welchen Aktivitäten wurde warum (nicht) teilgenommen?*

Alternativen entwickeln und durchsetzen

- Zivile Konfliktbearbeitung im internationalen System
- Versöhnungsarbeit
- Entwicklungszusammenarbeit
- Globales Lernen
- *Wo und wie kann an Alternativen selbst mitgearbeitet werden?*

Kriegsgeschichte / Krieg in Geschichten

- Erfahrungen von Eltern und Großeltern
- Kriegerdenkmäler
- Feldpostbriefe
- Minen und Bomben (Blindgängerfunde) in Deutschland
- Kriegsflüchtlinge (gestern und heute)
- *Welche Erfahrungen gibt es in der eigenen Familie?*

„Krieg im Frieden“

- Computerspiele
- Kriegsfilme/Antikriegsfilme
- Kriegspropaganda
- Gewalt- und Kriegssprache im Alltag
- Werbung mit und für Waffen und Militär
- Kriegslieder / Friedenslieder
- Gedichte und Lyrik
- *Wie wird Krieg im bundesdeutschen Alltag dargestellt?*

Günther Gugel / Uli Jäger

Ferien vom Krieg

Ana Mijic

Das vom Komitee für Grundrechte und Demokratie initiierte und von Spendengeldern finanzierte Projekt „Ferien vom Krieg“ fand diesen Sommer zum zehnten Mal statt. Neben der Freizeit an der kroatischen Adriaküste finden seit zwei Jahren auch Freizeiten in Montenegro und Mazedonien statt. Kinder und Jugendliche aus allen Kriegsgebieten Bosniens, Kroatiens, des Kosovos, Mazedoniens und Serbiens werden eingeladen, einige unbeschwerte Tage am Mittelmeer zu verbringen.

Ferien vom Krieg? Der Krieg ist doch schon längst vorbei? Mit dieser Frage wurde ich diesen Sommer im Laufe meines Aufenthaltes in Drvenik nicht nur einmal konfrontiert. Drvenik ist ein kleiner Ort an der Makarska Riviera an der kroatischen Küste, der durch die Nähe zur Grenze zu Bosnien und Herzegowina vor allem Urlauber aus dieser Region anzieht. Die Touristen zeigten großes Interesse an der Masse von Kindern, die durch das Tragen der orangefarbenen Schwimmflügel die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Ja, der Krieg in Bosnien ist vorbei. Dem kann so einfach nicht widersprochen werden. Warum also werden diese Freizeiten noch durchgeführt?

Von Anfang an standen humanitäre und friedenspolitische Ziele in enger Verbindung. „Die Kinder sollen sich satt essen, im eigenen Bett schlafen, schwimmen lernen, singen, tanzen und viel Spaß haben. Wenn man einmal gesehen hat, wie manche Kinder zum ersten Mal im Leben eine warme Dusche und das Essen in einem Restaurant genießen, versteht man diese Einstellung.“ Dieses und noch einiges mehr habe ich im Frühjahr vergangenen Jahres in der Broschüre „Ferien vom Krieg“ des Komitees für Grundrechte und Demokratie gelesen. Meine Aufmerksamkeit war geweckt und ich fragte beim Komitee nach einer Möglichkeit der Mitarbeit an. Heute weiß ich, warum es „Ferien vom Krieg“ sind.

Die Ankunft

„Bist du eine neue Tante?“ fragte mich ein kleiner Junge ganz interessiert, als ich noch etwas verloren mit meinem Koffer auf der Terrasse des Hotels stand. „Wir waren heute auf Hvar. Soll ich dir das Hotel zeigen?“ Ich war gekommen um bei den letzten beiden Freizeiten dieses Sommers mitzuhelfen. Um mich mit der Arbeit vertraut zumachen, war ich ein paar Tage früher angereist.

Der Tag des Gruppenwechsels brach wie ein Wirbelsturm über mich ein. 160 Kinder – die einen lagen sich weinend in den Armen, die anderen schauten sich, teils mit Vorfreude, teils ein wenig eingeschüchtert um. Letztere sollen nun in den nächsten zwölf Tagen „meine“ Kinder sein. Doch mir war noch kein Gesicht und kein Name bekannt.

Wie auch in den vier Freizeiten davor waren die Kinder zwischen acht und vierzehn Jahre alt. Sie kamen aus Tuzla, Gornji Vakuf – Uskoplje und Banja Luka. Es waren Serben, Kroaten, Bosnijaken (so wird der muslimische Bevölkerungsteil in Bosnien bezeichnet) und Roma. Mit den Kindern reisten Betreuer an, die in erster Linie für die von ihnen begleitete Gruppe von ca. 10 Kindern die Verantwortung trugen. Außer den Betreuern bestand die Gruppe der „Erwachsenen“ noch aus zwei Übersetzerinnen, dem Arzt, der später von allen Kindern vergöttert wurde, und dem deutschen Team aus Koordination und Assistenz. Eine große Bereicherung stellen schon seit

Jahren die engagierten Shiatsu-TherapeutInnen dar, die bei den Kindern großartige Leistungen vollbringen.

Ein Plan auf dem der Tagesablauf festgehalten wurde, ließ zunächst vermuten, dass ein Tag dem anderen gleichen wird. Frühstück, Strand, Workshop, Mittagessen, Pause, Workshop, Strand, Abendessen, Disko, „Sastanak“ (die Versammlung der Kinder) und Schlafenszeit. Schnell merkte ich, dass sich Kinder nicht einfach verplanen lassen. Jeden Tag geschahen außergewöhnliche Dinge, die ihn unvergleichbar machten. Mit jedem Tag nahm das Vertrauen der Kinder zu und ich lernte nicht nur die Namen und die Gesichter kennen, sondern auch die Schicksale die sich dahinter verbargen.

Die Kinder

Da war Vedrana, ein 10-jähriges Mädchen, das so schreckliches Heimweh nach ihrer erblindeten Mutter hatte. 12 Steinchen bekam sie von ihrem Betreuer und jeden Abend vor dem Schlafengehen sollte sie eines wegwerfen, um zu sehen, wie schnell die Zeit vergeht. Doch schon am dritten Tag kam sie und meinte, dass sie jetzt gar nicht mehr heim wolle, denn es sei so schön. Da war Miroslav, der sich weigerte an den Workshops teilzunehmen, weil ihn außer Fußball nichts interessierte. Auf die Frage hin, warum er denn dann nicht mit den anderen Fußball spielen gehe, erwiderte er man solle ihn in Ruhe lassen. Es stellte sich heraus, dass er nur Badeschuhe hatte. Die kleine Milena, ein hoch begabtes 13-jähriges Mädchen, für die es unmöglich scheint die Schule weiterhin zu besuchen, da das Busticket für die arbeitslosen Eltern zu teuer geworden ist. Senad, ein 14-jähriger Junge, der in eine Bande von Dealern und Drogenabhängigen geraten ist. Sein größter und einziger Wunsch ist es, dem zu entfliehen und seine Heimatstadt zu verlassen, denn dort leben nur „Verbrecher“.

Diese Kinder können sich vielleicht nicht an den Krieg erinnern. Vielleicht waren

sie noch nicht einmal geboren oder vielleicht waren sie auch als Flüchtlinge im Ausland. Aber die Kriegsfolgen erleben sie Tag für Tag. Die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes verbunden mit einer unvorstellbar hohen Arbeitslosenquote, lässt viele in großer Armut leben. Häufig haben beide Elternteile keine Aussicht auf Arbeit. Und nicht selten sind es „die Anderen“ die die Schuld daran tragen. In diesem Sommer hatten die Kinder die Möglichkeit zu sehen, dass sie ähnliche Schicksale erleiden mussten und dass sie mit manchen von „den Anderen“ vielleicht mehr gemeinsam haben, als mit den Kindern des gleichen Glaubens. Kinder, die ihre Eltern verloren haben verbindet ein starkes Band. Ein stärkeres Band als es ethnische Zugehörigkeit je sein könnte. „Materiell gesehen geht es den Waisenkindern in Bosnien dank großzügiger Unterstützung aus dem Ausland in der Regel gut. Sie sind gut gekleidet und gut genährt. Was ihnen fehlt ist nicht leicht zu ersetzen“, sagte Gordana, eine liebevolle Heimerzieherin aus Banja Luka, auf die bei ihrer Rückkehr fünf Pflegekinder warteten, „ihnen fehlt bedingungslose Liebe und Zuwendung, wie sie nur von Eltern kommen kann“.

Ungewöhnliche Aufgaben

In den Tagen meiner Eingewöhnung versuchte ich noch herauszufinden, wo denn meine Aufgaben liegen werden. Wenige Tage später wusste ich es genau: Ich war Übersetzerin, Streitschlichterin, Krankenschwester, Tanzlehrerin, aber auch eine große Schwester oder für manche auch eine Mutter. Es gab keinen Feierabend und auch keine Pause, nachts fiel man erschöpft ins Bett und war sich nicht sicher ob man in den nächsten Tagen noch zu irgend etwas in der Lage sein würde. Die Geschichten der Kinder brannten sich im Kopf ein und ließen mich auch nachts nicht zur Ruhe kommen. Doch am nächsten Morgen, wenn ich die lächelnden Gesichter an den Vie-



rentischen auf der Terrasse sah, wenn ich von den ersten Kindern umarmt wurde und mir erzählen ließ, was sie geträumt haben, wenn ich von einigen inständig darum gebeten wurde, doch mit zum Baden zu gehen, war jeder Gedanke an ein bisschen Ruhe wie weggewischt und ich ging mit neuer Energie in einen neuen Tag. Wer wem Trost spendete und wer wem mehr gegeben hat, kann ich bis heute nicht sagen.

Der Abschied

Zum Ende der Freizeit wurde ein Fußballturnier organisiert. Zumeist bildeten Kinder aus gleichen Städten die Mannschaften. Doch bei einem Spiel traten „unsere“ besten Spieler gegen eine ortsansässige Mannschaft an. Jetzt war es egal wer was war und wer woher kam. „Bosna, Bosna“ feuerten alle Zuschauer ihre Mannschaft an, egal ob Serbe, Kroat oder Moslem. Die in den kroatischen Nationaltrikots gekleideten einheimischen Spieler hatten keine Chance.

Der Abschied fiel allen unendlich schwer. Mich belastete weniger die Frage, ob ich diese Kinder jemals wieder sehen werde als vielmehr die Frage nach ihrer Zukunft. Wohin bringt der Bus die von Weinkrämpfen geschüttelten kleinen Menschen, die in den letzten 12 Tagen so

fröhlich und ausgelassen und vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben wirklich Kind waren. Wohin müssen sie zurück und welche Zukunft erwartet sie? Trost spendete mir der Gedanke, dass diese Kinder die Zukunft sind. Eine bessere Zukunft für Bosnien. Mit weniger Hass durch eingerissene Mauern von Vorurteilen.

Die Interviews

Seit vielen Jahren werden mit den Kindern biographische Interviews geführt, die nicht nur dazu dienen, die Menschen in Deutschland über das Leid der Kinder zu informieren. Die Kinder und Jugendlichen haben auch das Bedürfnis mit jemandem zu sprechen. In der letzten Freizeit dieses Sommers, an der Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren teilnahmen, habe ich sechs Gespräche geführt. Fünf gaben an, Zuhause mit niemandem über den Krieg sprechen zu können. Im Unterschied zu den Kindern haben viele der Jugendlichen den Krieg erlebt und tragen die Erinnerungen in sich.

Eldisa

„Mama wird immer so traurig und fängt an zu weinen,“ erklärte Eldisa. „Ich möchte nicht, dass sie so oft an Papa denkt wie ich es tue.“ Das Mädchen ist 15 Jahre alt



und lebt in ärmsten Verhältnissen in einem Wohncontainer bei Tuzla. Mit drei Jahren hat sie ihren Vater verloren. Sie berichtet von ihren Erinnerungen an den letzten Abschied. Sie berichtet davon, wie Soldaten zu ihrer Mutter kamen und die Mutter zu weinen anfang. „Alle haben geweint und ich wusste nicht warum. Mir haben sie gesagt, dass alles in Ordnung ist.“ Erst Jahre später hat Eldisa erfahren, dass ihr Vater gefallen ist. Bis dahin hat sie jeden Tag auf ihn gewartet und immer mit vollster Überzeugung gesagt, dass sie noch einen Vater hat und dass er bald nach Hause kommt. Ich habe mir plötzlich gewünscht, dass dieses Mädchen in Tränen ausbricht. Ich habe mir gewünscht mit ihr zu weinen, sie in den Arm zu nehmen und sie zu trösten. Doch sie weinte nicht. Sie schaut mich nur an.

Es hat mich alle Kraft gekostet sie zurückzuholen. Als sie den Raum verließ musste ich ihr versprechen am Abend bei der Disco mit ihr zu tanzen. Sie wollte mir die „Sotu“, einen bosnischen Volkstanz beibringen. Ich setzte mich hin und begann zu weinen. Woher nehmen diese Menschen noch die Kraft zu lachen?

Samira

„Man gewöhnt sich daran. Man gewöhnt sich an alles,“ erklärte mir Samira. Auch sie hat ihren Vater verloren. Nicht im Krieg. Samira ist während der Freizeit 17 Jahre alt geworden. Sie lebt mit ihrer

Mutter und mit ihrer 13-jährigen Schwester in einer 24 m² Wohnung in Gornji Vakuf-Uskoplje in der Bosnisch-Kroatischen Föderation. Der Vater ist seit seiner „Flucht“ nach Deutschland nie zu seiner Familie zurückgekehrt.

Samira hat als 6-jährige den Kriegsbeginn in ihrer Heimat miterlebt. „Alle Erwachsenen redeten über den Krieg. Wir verstanden das nicht. (...) Diese Geräusche. Es waren für mich immer nur Geräusche, von denen ich ganz große Angst hatte. Die ich einfach schrecklich fand“. Sie berichtet, dass „die anderen Soldaten“ in ihr Dorf kamen und sie zur Flucht zwangen. Dieser ersten Vertreibung folgt eine Zeit, in der es kein Zuhause gab. Doch Samira wollte nach Hause. „Meine Mutter hat erzählt, dass sie nicht wusste, was sie mit mir machen soll. Sie wusste nicht, wie sie mir erklären soll, dass ich vielleicht gar kein Zuhause mehr habe“. Mit ihrer Mutter und ihrer kleinen Schwester lebten sie mal im Wald, mal bei den Großeltern, mal bei Bekannten. Und immer wieder wurden sie vertrieben. Ihren Vater sah sie anfangs selten. Doch immerhin wusste sie, dass er noch am Leben war. Diese Sicherheit schwand nach einem langen Zeitraum ohne Nachricht. 14 Monate hat die Familie auf ein Lebenszeichen gewartet, als sie erfuhren, dass der Vater in Deutschland ist. „Dann haben wir erfahren, dass er nach Deutschland geflohen ist. Also, er ist nicht geflohen. Er war verletzt.“ Daraufhin machten sie sich auf den Weg nach Deutschland. In Deutschland gelang es Samira ein neues Zuhause zu finden. Doch nicht für lange. 1998 mussten sie Deutschland wieder verlassen. Ihr Vater, der hier jedoch noch „etwas zu erledigen hatte“ hat sich seither nicht mehr bei seiner Familie gemeldet. Wieder hatte sie alles verloren und die Erinnerungen an den Krieg holten sie in Bosnien wieder ein.

Aufeinander zugehen

Ich bin die Tochter bosnischer Eltern aber

in Deutschland geboren und aufgewachsen. Vom Krieg habe ich nicht viel erlebt. Ich kann mich an die Osternacht erinnern, in der der Krieg in der Heimatstadt meines Vaters begann, ich kann mich noch daran erinnern wie wir verzweifelt versucht haben jemanden aus unserer Verwandtschaft zu erreichen, wie die Nachricht der ersten toten Verwandten und Bekannten zu uns drang und ich habe gedacht, dass ich das „den Anderen“ nie verzeihen kann. Immer wieder drängte sich mir diesen Sommer die Frage auf, wie können diese Jugendlichen vergessen und verzeihen? Es ist ein sehr schwerer Weg an dessen Anfang die Auseinandersetzung mit „den Anderen“ steht.

„Die Menschen haben eine unfassbare Angst“, berichtet Samira. „Sie haben Angst vor den Anderen. Sie denken, dass sie ganz anders sind. Die reden doch eine andere Sprache. Doch die Sprachen sind gleich. Sie mögen auch kein Mathe. Sie haben die gleichen Probleme. Sie haben auch Liebeskummer und sie streiten sich auch mit ihren Eltern.“ Die Freizeiten sind ein Forum, indem sich die Kinder und Jugendlichen kennen lernen können. In dem sie sich mit „den Anderen“ auseinandersetzen müssen. Ob die Anderen nun Bosnijaken, Serben, Kroaten oder auch Deutsche sind. Zu Hause ist diese Möglichkeit meist nicht gegeben. Wenn es nicht die Eltern sind, die den Umgang zu den Angehörigen anderer ethnischer Gruppen verbieten, ist es die Gesellschaft, die von einer Politik der Separation bestimmt ist. „Sie sollten sich fragen, ob sie das fortsetzen wollen, was ihre Eltern angefangen haben. Sie sollten sich fragen, ob sich ihr ganzes Leben im Krieg verbringen wollen. Macht das was ihr wollt und nicht das was eure Eltern euch sagen!“

Ana Mijic studiert Politikwissenschaft an der Universität Tübingen und ist seit April 2001 Mitarbeiterin im beim Institut für Friedenspädagogik.

Vgl. auch: www.grundrechtekomitee.de

Zivilcourage verstehen

Begriffsklärung und Ergebnisse der Forschung

Gerd Meyer

Mut und Tapferkeit wurden seit alters her von den Menschen gefordert, im Alltag wie auf dem Schlachtfeld, zu Hause wie auf dem Marktplatz der Politik. Zivilcourage dagegen ist ein Begriff der späten Neuzeit und der Moderne. Nach der Französischen Revolution trat ein aufgeklärtes, immer selbstbewussteres Bürgertum auf den Plan, das Mitsprache forderte in allen öffentlichen Angelegenheiten.

Nachgewiesen wird das Wort erstmals 1835 im Französischen als „courage civil, den Mut des Einzelnen zum eigenen Urteil“, und als „courage civique, den rein staatsbürgerlichen Mut. Diese beiden Arten von Mut sind in dem Wort Zivilcourage zusammengefloßen.“ (Domin 1983, 114)

Aus dem Untertan wird allmählich der Bürger und das Zivile wird immer stärker als das Nicht-Militärische verstanden. So forderte auch der erste Deutsche, der nachweislich das Wort Zivilcourage gebraucht hat, der junge Bismarck, im Jahre 1847 (erstmalig berichtet 1864) einen nicht-militärischen Mut von einem älteren Verwandten, der ihm in einer Debatte des Preußischen Landtags hätte „beistehen sollen“. Und er fügt hinzu: „Mut auf dem Schlachtfelde ist bei uns Gemeingut, aber Sie werden nicht selten finden, dass es ganz achtbaren Leuten an Zivilcourage fehlt.“ (von Keudell 1901, 7/8)

Spätestens seitdem ist das Wort in Deutschland bekannt, doch die Geschichte seines Gebrauchs ist noch nicht geschrieben. Blicken wir nur auf die letzten beiden Jahrzehnte zurück, so sind es zunächst die couragierten Bürgerbewegungen der DDR, vor allem aber die

Aufrufe für Toleranz und Zivilcourage gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt, die dem Begriff eine bis dahin unbekannt Konjunktur verschafften. Aufrufe der Bundespräsidenten, von Ministern, Pädagogen und Journalisten zur Zivilcourage, die Bildung von „Bündnissen für Toleranz und Zivilcourage“ machen den Begriff heute zu einer wichtigen Handlungskategorie in der Beförderung einer demokratischen politischen Kultur. Im öffentlichen Sprachgebrauch wird allerdings meist nicht genau genug unterschied zwischen Mut und Zivilcourage. Mut ist in Bezug auf bestimmte Werte und Ziele eine wertneutrale oder ambivalente Tugend, die auch für undemokratische oder moralisch verwerfliche Zwecke eingesetzt werden kann. Wer mit Zivilcourage handelt, setzt sich dagegen für demokratische und humane Werte, für legitime, „verallgemeinerungsfähige“ Interessen (Habermas) ein und ist i.d.R. zu friedlichem Konfliktaustrag bereit. Zivilcourage stellt daher ein wertorientiertes demokratisches Handeln dar und ist eine besondere Form öffentlichen Muts. Nicht jedes mutige Verhalten in Alltag und Politik ist daher mit Zivilcourage gleichzusetzen. Mut ist der umfassendere, allgemeine Begriff: im zivilcouragierten Handeln ist immer Mut enthalten, aber nicht umgekehrt.

Wir interessieren uns in diesem Band für zivilcouragiertes Handeln oder, wie ich es im Blick auf das alltägliche soziale Geschehen auch verstehen und gleichbedeutend bezeichne: für sozialen Mut. Der Begriff „Bürgermut“ hebt dagegen eher auf das staatsbürgerlich-politische

Handeln ab, wird aber meist mit Zivilcourage gleichgesetzt.

Doch was genau ist darunter zu verstehen? Was kennzeichnet Situationen, Verhaltensweisen und Motive, die charakteristisch sind für zivilcouragiertes Handeln? Schon jetzt sei gesagt: Es gibt nicht die eine maßgebliche Definition von Zivilcourage.

Der Begriff wird in der Öffentlichkeit in fast inflationärer Weise gebraucht, und auch in der wissenschaftlichen Literatur finden sich sehr unterschiedliche Bedeutungen und Untersuchungsansätze. Umso notwendiger ist es hier, den Begriff eingangs möglichst präzise (und konsensfähig) zu definieren und von verwandten Begriffen wie Tapferkeit, Altruismus, Solidarität, ziviler Ungehorsam oder Widerstand abzugrenzen.

Definitionen

Zivilcourage ist ein spezifischer Typus sozialen Handelns, das sich

- in spezifischen Situationen
- in unterschiedlichen sozialen Kontexten und Öffentlichkeiten vollzieht, indem
 - eine Person (seltener eine Gruppe) freiwillig eintritt
 - für die legitimen, primär nicht-materiellen Interessen und die personale Integrität vor allem anderer Personen, aber auch des Handelnden selbst,

Gerd Meyer / Ulrich Dovermann / Siegfried Frech / Günther Gugel:

Zivilcourage lernen

Analysen, Modelle, Arbeitshilfen.

Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, ca. 360 S.

und

- sich dabei an humanen und demokratischen Prinzipien orientiert.

Zivilcouragiertes Handeln geschieht in Situationen, die charakterisiert sind durch:

- ein Geschehen, das zentrale Wertüberzeugungen oder die Integrität einer Person verletzt;
- einen daraus resultierenden Konflikt mit anderen;
- Handlungsdruck, aber auch Handlungsspielraum;
- Öffentlichkeit (in der Regel sind mehr als zwei Personen anwesend);
- ein reales oder subjektiv wahrgenommenes Machtungleichgewicht zuungunsten dessen, der mutig handeln will, etwa in einer Minderheits-/ Mehrheitssituation in Gruppen oder als Verhältnis der Über-/Unterordnung bzw. Abhängigkeit, die oft mit Anpassungsdruck verbunden sind;
- Risiken, d. h. der Erfolg zivilcouragierten Handelns ist unsicher und der Handelnde ist bereit, mögliche Nachteile in Kauf zu nehmen.

Gerd Meyer: Zivilcourage verstehen. Begriffsklärung und Ergebnisse der Forschung. In: Gerd Meyer / Ulrich Dovermann / Siegfried Frech / Günther Gugel: Zivilcourage lernen. Analysen - Modelle - Arbeitshilfen. Bonn 2004, S. 22 ff., Auszug.

Vgl. auch:

Gerd Meyer: Lebendige Demokratie: Zivilcourage und Mut im Alltag. Forschungsergebnisse und Praxisperspektiven, Baden-Baden (Nomos), 2004.

Gerd Meyer ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Tübingen.

Gerd Meyer / Ulrich Dovermann / Siegfried Frech / Günther Gugel: Zivilcourage lernen. Analysen – Modelle – Arbeitshilfen. Bonn 2004, Bundeszentrale für politische Bildung.

Inhalt

Gerd Meyer: Kontext, Absicht und Anlage des Bandes

I. Zivilcourage verstehen. Begriffsklärung und Ergebnisse der Forschung

Gerd Meyer: Zivilcourage verstehen. Begriffsklärung und Ergebnisse der Forschung

Gerd Meyer: Was heißt mit Zivilcourage handeln?

Sandra Seubert: Zivilcourage als politische Tugend der Bürgergesellschaft

Änne Ostermann: Zivilcourage und Demokratie

Hans-Werner Bierhoff: Handlungsmodelle für die Analyse von Zivilcourage

Angela Hermann / Gerd Meyer: Was fördert, was hindert Zivilcourage? - Ergebnisse einer empirischen Studie

Brigitte Scheele: „Weibliches“ Mit-Leiden und „männliches“ Aktiv-Werden: das Entwicklungsziel „Zivilcourage“

Wolfgang Heuer: Zivilcourage und Habitus. Öffentlicher Mut in der DDR

Beate Kosmala: Zivilcourage in extremer Situation. Retterinnen und Retter von Juden im Dritten Reich

II. Zivilcourage fördern: gesellschaftliche Praxis und pädagogisches Handeln

Gerd Meyer: Zivilcourage fördern. Gesellschaftliche Praxis und pädagogisches Handeln

Dieter Deiseroth: Zivilcourage am Arbeitsplatz - Whistleblowing

Kurt Singer: Zivilcourage in der Schule - Eine demokratische Tugend lernen

Siegfried Frech: „Team Z“ - Prävention und friedlicher Konfliktaustrag an Schulen

Sanem Kleff/ Eberhard Seidel: Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage. Eine Basisinitiative zur Förderung von Zivilcourage

Alfred Roos: Zivilcourage und Zivilgesellschaft in Ostdeutschland

Ingo Siebert: Mut zu Toleranz und Demokratie in der Gemeinde. Der lokale Aktionsplan Potsdam als Beispiel

Giorgio Andreoli / Annette Lüthi: gggfon – „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus“ – ein Modell zur Förderung von Bürgerengagement und Zivilcourage

Ulrich Dovermann: „Der Aufstand der Anständigen“ – vom Bund geförderte Projekte zu Toleranz und Zivilcourage

Peter Krahulec: Forschung, gesellschaftliche Praxis und politische Bildung. Anforderungen und Impulse für pädagogisches Handeln

III. Zivilcourage lernen. Modelle und Arbeitshilfen für die Praxis

Dieter Lünse: Zivilcourage – Lernaspekt einer viel beschworenen Tugend

Christina Zitzmann: „Alltagshelden“ – Ein Projekt zum Thema Zivilcourage und praktischer Demokratie in der politischen Jugendbildung

Ralf-Erik Posselt: Wer Courage hat, soll es zeigen...! Ein Courage-Training zur Entwicklung und Stabilisierung von Zivilcourage

Rainer Spangenberg: Zivilcourage im Osten der Republik?! Von der Einübung der Demokratie und der Lust am politischen Handeln

René Korolink / Björn Kunter / Silke Marzluff / Elke Wegener: Das Programm: Aktiv gegen Rechts

Anne Dietrich: Zivilcourage – Umgang mit Situationen von Gewalt, Bedrohung und Diskriminierung im Alltag. Ein Basis-Training

Christiane Toyka-Seid: Alle Achtung! Gegen Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit. Ein kulturpädagogisches Projekt im Netzwerk

Günther Gugel: Zivilcourage lernen. Arbeitsmaterialien unter dem Aspekt von „Kurzzeitpädagogik“

Günther Gugel: Zivilcourage lernen. Konzeption, Ablaufplanungen, Materialien für ein Seminar

Kristina Rahe / Ulrich Ballhausen: Rossipress.de: Ein medienpädagogisches Projekt zur Entwicklung von Zivilcourage und gesellschaftlichem Engagement

Günther Gugel: Zivilcourage lernen mit Neuen Medien. Multimediale Arrangements als Lernräume für positive Verhaltensdispositionen in Konfliktsituationen

Andreas Hirsland / Katrin Uhl: Evaluationsmethoden für Modelle zur Förderung von Zivilcourage in der politischen Bildung

IV. Initiativen, Bildungsangebote, Literatur, Autoren und Autorinnen

Daniela Grimm: Träger und Angebote politischer Bildung in Kurzportraits

Literaturverzeichnis

Zu den Autorinnen und Autoren

Peace Counts Project

Vor über einem Jahr hat der Münchner Wissenschaftsjournalist Michael Gleich das „Peace Counts Project“ ins Leben gerufen. Weltweit werden im Sinne eines Friedensjournalismus erfolgreiche Projekte von FriedensmacherInnen dokumentiert und befragt. Auszüge aus der Selbstdarstellung von Peace Counts Project.

Peace Counts auf einen Blick

– Ziel des Projekts ist es, weltweit Vorbilder für Frieden zu recherchieren, dokumentieren und für ein breites Publikum aufzubereiten.

– Die Best Practice Beispiele umfassen: charismatische Friedensstifter; gewaltfreies Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Rasse, Hautfarbe, Herkunft, Kultur; Friedensschlüsse in Bürgerkriegsregionen; Integration Jugendlicher durch Sport; professionelle Konfliktschlichter.

– In das interdisziplinäre Projekt bringen renommierte Konfliktforscher die wissenschaftliche und Publizisten die mediale Kompetenz ein.

– Die grundlegende These lautet: Peace is possible! Gerade weil der Mainstream öffentlicher Meinungen von Kriegsgedanken beherrscht wird, lohnt es, eine

„Kultur des Friedens“ weiter zu entwickeln.

– Eine Kernfrage des Projektes lautet: Was muss getan werden, um langfristig Gewaltkonflikten und Terroranschlägen vorzubeugen?

– Peace counts bedeutet auch: Frieden zahlt sich aus! Wir zeigen den engen Zusammenhang zwischen Stabilität einerseits und nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung andererseits auf, die so genannte Friedensdividende.

– Um möglichst viele Menschen zu erreichen, setzt das Projekt auf Multimedia. Die Inhalte werden über die Medien Buch, Magazin, Hörfunk, Fernsehen und Internet verbreitet sowie als Lehrmaterialien für Schulen und auf dem Peace Counts Forum angeboten.

– Das Peace Counts Forum diskutiert Best Practices mit Meinungsführern und

Das Institut für Friedenspädagogik Tübingen beteiligt sich am Peace Counts Projekt durch die Erstellung von audiovisuellen Medien und Materialien zu verschiedenen Projektbereichen. Eine CD-ROM mit ausgewählten Beispielen (Nordirland, Sri Lanka, Mazedonien, Israel / Palästina) wird ein erstes Ergebnis sein.

Entscheidungsträgern aus Politik, Diplomatie, Wirtschaft und Kultur. Die Veranstaltungsreihe wird zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit in Berlin organisiert.

Was viele glauben: Kriege sind unvermeidlich

Krieg dominiert die Medien. Diese Faszination verdankt sich der Tatsache, dass man mit Krieg lauter existenzielle Themen verbindet: Tod, Verlust der Heimat, Flucht, Krankheiten. Damit liefern Gewaltkonflikte jene Sensationen, die Quoten und Auflagen sichern. Wenn der Satz „Bad news is good news“ gilt, dann folgt: „War is best news!“ Die Stimmung, mit der das Publikum die schlechten Nachrichten aufnimmt, schwankt zwischen Entsetzen und Resignation. Das weitgehend unblutige Ende des Kalten Krieges hatte bei vielen Menschen die Hoffnung entzündet, nun breche eine Ära globalen Friedens an.

Stattdessen sah sich die Weltgemeinschaft mit dem Ausbruch von Gewaltkonflikten an vielen Stellen des Globus gleichzeitig konfrontiert. Vordergründig erscheinen sie religiös oder ethnisch motiviert, in Wirklichkeit sind die meisten von ihnen so etwas wie ein wirtschaftlich-politischer „Offenbarungseid“ von Gesellschaften, die innere Widersprüche nicht mehr aushandeln, sondern an ihnen zu zerbrechen drohen. Anstelle der Pole Ost und West traten innerstaatliche Konflikte, anstelle der zweigeteilten zeig-



te sich eine unübersichtliche Welt. Die rasche Aufeinanderfolge von Hoffnung und Enttäuschung führte bei einer großen Zahl von Menschen in den reicheren Ländern zu einem fatalistischen Resümee: Sicher seien Kriege ein großes Unheil, manchmal aber leider unvermeidbar.

Gleichzeitig hat es den Anschein, als versagten herkömmliche Schlichtungsstrategien, seien Institutionen wie Vereinte Nationen oder OSZE nicht in der Lage, Krisengebiete zu befrieden.

Das Trommelfeuer der Kriegsberichterstattung zeigt Wirkung: Menschen werden systematisch entmutigt, an eine Kultur des Friedens zu glauben. Besonders schlimm ist diese resignative Grundstimmung für Jugendliche: Ihnen wird Zukunft einseitig apokalyptisch geschildert, der mediale Mainstream erzeugt kein Zutrauen, dass sich eigenes Engagement lohnen könnte.

Was die Experten sagen: Frieden ist machbar

Krieg ist eine kulturelle Errungenschaft! Das klingt ironisch, aber nur unter dieser Prämisse ist verständlich, wie die Konturen einer „Kultur des Friedens“ aussehen könnten.

Bei höher entwickelten Tieren existiert eine angeborene Tötungshemmung; sie verhindert Verluste bei Auseinandersetzungen unter Mitgliedern der gleichen Spezies. Kämpfe werden ritualisiert und führen selten zu Verletzungen oder gar zum Tod des Unterlegenen.

Der Krieg wurde von der Spezies *Homo sapiens* erfunden und im Laufe einer langen kulturellen Entwicklung als Mittel „verfeinert“, um an lebenswichtige Ressourcen zu gelangen, Machtkämpfe auszutragen, Vorrangstellungen zu festigen oder umzukehren. Er beruht in seinen Grundzügen auf rationalem Kalkül, ist also keinesfalls eine krankhafte Erscheinung. Allerdings versetzt er Menschen in einen moralischen Zwiespalt: Hier die angeborene innerartige Tötungshem-



mung, dort der Befehl, aus „höheren Gründen“ Artgenossen umzubringen. Krieg enttäuscht die Sehnsucht der meisten Weltbürger nach Frieden und Harmonie – ein menschliches Grundbedürfnis.

Die Herausforderung für das Projekt der Zivilisierung besteht darin, die Funktionen, die bisher der Krieg erfüllt hat, auf andere Weise zu erfüllen. Frieden ist eine Aufgabe für eine Vielzahl von Akteuren: Kirchen, multinationale Organisationen wie UN oder OSZE; Nichtregierungsorganisationen und Profis vom Zivilen Friedensdienst; Streitschlichter auf Schulhöfen, Wissenschaftler, Medienleute, Entwicklungshelfer; Dörfer, in denen verschiedenen Ethnien friedlich zusammenleben; Mediatoren und Diplomaten, Sozialarbeiter in integrativen Sportprojekten – sprich: für die Peaceful People dieser Welt.

Und deren Chancen, eine Kultur des Friedens zu etablieren, standen niemals so gut wie heute! Es gibt gute Gründe für diese optimistische Prognose:

– In den vergangenen Jahrzehnten wurden weltweit reichlich Erfahrungen mit der Früherkennung von Konflikten, mit

deren Schlichtung, friedlicher Beilegung und Versöhnung gesammelt, auf die man aufbauen kann.

– Frieden ist nicht länger das Anliegen kleiner Gruppen von Gutmenschen und Weltverbesserern, sondern ein Aktionsfeld von kompetenten Pragmatikern, die mittlerweile über hohe Professionalität, sprich: über ein Arsenal spezieller Fertigkeiten und Techniken verfügen.

– Die weltweite Vernetzung (durch Mobilitäts-, Beziehungs- und Kommunikationsnetze) ermöglicht den schnellen Transfer guter und schlechter Erfahrungen von einer Weltgegend in die andere – „Lessons learnt“ verbreiten sich fast in Echtzeit.

– Globalisierung der Wirtschaft bedeutet auch die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit aller von allen. Kriege kann sich die vernetzte Welt immer weniger leisten („War is bad for business“). In Stabilität muss man investieren, aber diese Investition zahlt sich in Form von Friedensdividenden aus.

– Es gibt weltweit mehr Unternehmen, die durch Kriege und Konflikte Geld verlieren (die Tourismusindustrie ist da ein gutes Beispiel) als Unternehmer, die mit Rüstung und Kriegen Geld verdienen. In vielen Friedensprozessen bewähren

sich mittlerweile Geschäftsleute als treibende Kräfte.

– Die Globalisierung macht ein intensives Ringen um universelle Werte notwendig. Statt „Clash of Civilizations“ ist ein „Dialog der Kulturen“ im Gange. Diskutiert werden die Regeln für eine Weltpolitik und allgemein gültige Menschenrechte, letztlich eine Art Weltethos.

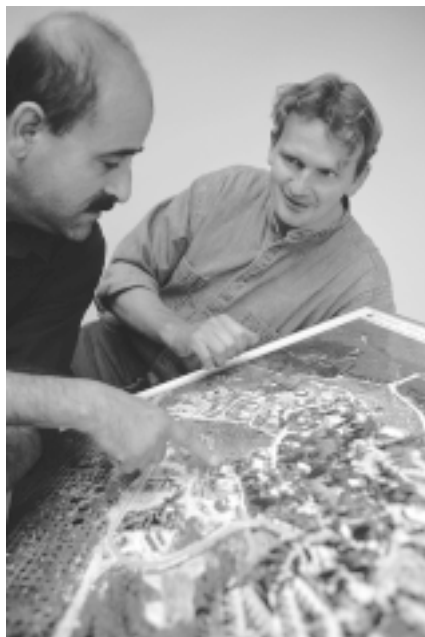
Die Ziele und Botschaften von Peace Counts

*Ein Baum, der umstürzt, macht mehr Krach, als ein ganzer Wald, der wächst.
Tibetanisches Sprichwort*

Die umstürzenden Bäume werden bereits von genug Kamerateams und Reportern umlagert. Peace Counts berichtet dagegen live aus den wachsenden Wäldern dieser Welt. Wir erzählen die Erfolgsgeschichten derjenigen, die sich weltweit um eine „Kultur des Friedens“ bemühen. Wir sammeln das Wissen, das sich Friedensmacher in den vergangenen fünf Dekaden erworben haben. Und tragen es auf attraktive Weise an ein breites Medienpublikum heran, zunächst im deutschen Sprachraum.

Zu diesem Zweck stellen wir Menschen vor, die sich durch ihre Kompetenz und ihr Durchhaltevermögen ausgezeichnet haben; begleiten Dörfer, religiöse Gemeinschaften, Stadtteile und Initiativen auf ihrer Suche nach gewaltfreien Lösungen; zeichnen Erfolgsgeschichten nach, die wahrlich Publicity verdient hätten: das überraschende Ende der Apartheid und den anschließenden Versöhnungsprozess in Südafrika; die Beendigung des Bürgerkriegs in Mozambique; den Friedensschluss in El Salvador; und nicht zu vergessen: Noch in den Achtzigerjahren hätten die meisten darauf gewettet, dass der Kalte Krieg nur durch Blutvergießen beendet werden kann – nicht aber durch fröhliche Siegesfeiern auf der Berliner Mauer!

Solche Erfolgsstories sollen nicht nur er-



muntern. Sie beinhalten Lernlektionen für alle, die an der Entwicklung einer „Kultur des Friedens“ arbeiten:

- Welche Rückschläge und Hindernisse hatten die Akteure zu überwinden?
- Wer sollte mit wem in welcher Weise reden?
- Welche Methoden führten zum Erfolg?
- Welche Rahmenbedingungen machen Frieden möglich?

Ganz nebenbei lenken wir damit den Blick darauf, dass Friedenskunst – wie jede Kunst – von „Können“ kommt. Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass es (neben einem fehlenden Willen zu friedlicher Konfliktlösung) vielfach ein Mangel an Professionalität und Erfahrung der Akteure ist, warum es nicht gelingt, einen schwelenden Konflikt zu entschärfen. Umgekehrt sind es in vielen Fällen Friedensprofis, solche in Amt in Würden, aber vor allem auch ehrenamtliche Aktivistinnen der Zivilgesellschaft, die mit ihrem Können in der jüngsten Vergangenheit eine Reihe von Erfolgen erzielt haben. Die kommerziellen Medien tun sich schwer, diese Erfolgsgeschichten aufzugreifen. Sie sind fixiert auf Ereignisse und augenblickliche Zustände. Frieden jedoch ist kein Zustand, sondern ein Prozess, der manchmal sehr lange dauert,

sich schleichend und unspektakulär vollzieht und vom Beobachter einen langen Atem und einen „langen Blick“ erfordert. Peace Counts hat den publizistischen Ehrgeiz, Frieden als die eigentliche Sensation darzustellen. Wir begreifen die „Kultur des Friedens“ als eine Weiterentwicklung der menschlichen Zivilisation, die das Friedensgebot, das ursprünglich nur für Familie oder Clan galt, nach und nach auf den ganzen Planeten Erde ausdehnt. Die Völkergemeinschaft steht vor der Aufgabe, vom passiven Nebeneinander zum aktiven Miteinander überzugehen. Globale Kommunikation, elektronische Vernetzung, fast grenzenlose Mobilität geben uns erstmals in der Geschichte die geeigneten Instrumente dazu in die Hand.

Kooperationspartner Public Private Partnership

Peace Counts ist als eine Kooperation von Publizisten und Pädagogen angelegt, von privaten und staatlichen Partnern, von Forschern und Unternehmern. Die Deutsche UNESCO Kommission hat Peace Counts bereits als einen offiziellen deutschen Beitrag zur laufenden Internationalen Dekade der „Culture of Peace“ anerkannt.

Mit der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit veranstalten wir in Berlin alle zwei Monate das Peace Counts Forum.

Das Institut für Friedenspädagogik Tübingen entwickelt im Rahmen von Peace Counts Unterrichtsmaterialien für Schüler und Lehrer: Broschüren, CD-ROMs und Plakate, die Jugendliche anhand der Best Practice Beispiele zu eigenem Engagement ermutigen.

Michael Gleich

www.peace-counts.org

Konflikte – Konfliktlösungen

Lehrwerk des Schulverlags bmv AG / Schweiz

Ende 2003 veröffentlicht der schweizerische Schulverlag bmv AG das Lehrwerk „Konflikte - Konfliktlösungen“. Die Entwicklung des Lehrmittels wurde vom Institut für Friedenspädagogik in einem zweijährigen Prozess begleitet und beraten.

Konflikte erleben die Jugendlichen in ihrem Umfeld: in der Schule, in Jugendgruppen und in der Familie. Gerade die Gewalt unter Jugendlichen ist auch für die Schule zu einem ernsthaften Problem geworden.

Konflikte – Konfliktlösungen ist aber auch ein Lehrplanthema, bei dem es um den Aufbau eines Grundwissens über Konfliktentstehung und –bearbeitung auf allen Ebenen vom zwischenmenschlichen Zusammenleben bis zur internationalen Politik sowie um die Einübung wesentlicher Fähigkeiten im Umgang mit Konflikten geht.

Daraus ergibt sich: Das Lehrmittel soll auf der Ebene der Konflikte im Umfeld der Jugendlichen primär präventiven Charakter haben. Es kann und soll kein Lehrerhandbuch für akute und kurative Konfliktbearbeitung sein. Damit ist das Material eher für eine geplante Unter-

richtseinheit denn für den situativen Einsatz konzipiert.

Wesentliche Fähigkeiten / Fertigkeiten bezüglich der eigenen Konfliktfähigkeit (und bezogen auch auf die Themen Rassismus, Sexismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus) sind Selbstreflexion, Perspektivenwechsel und Empathie. Durch die Beschäftigung mit alltäglichen, lokalen und regionalen sowie internationalen Konflikten (Kriege zwischen Bevölkerungsgruppen und Nationen) sollen grundlegende Einsichten (Modelle) in Konfliktenstehung, -entwicklung und -behandlung aufgebaut werden.

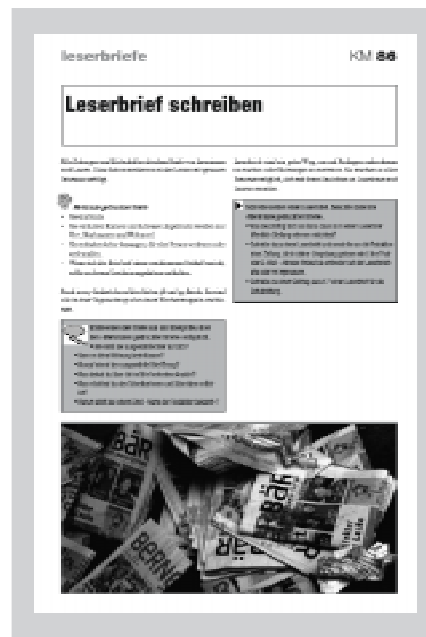
Im Zentrum der Arbeit steht – ausgehend von fremden Konfliktsituationen – die Beschäftigung mit den eigenen Konfliktmustern und -kompetenzen. Zentral sind dabei die Selbstreflexion und die Kommunikation mit anderen.

Form der Materialien

«u17. Das Magazin mit Konfliktstoff»

Anstelle eines Themenheftes steht hier ein Magazin im Format der Pendlerzeitungen mit Meldungen, Reportagen und Berichten über Konflikte, Konfliktlösungen und Hintergründe. Dabei kommen alle Rubriken vor, die Tageszeitungen ausmachen: Ausland, Inland, Region, Sport, Kultur, Wissen, Unterhaltung usw. Das Magazin wird verknüpft mit den Klassenmaterialien, wo Aufträge zu den Magazinbeiträgen und zu deren inhaltlicher Vertiefung zu finden sind.

Tabloidformat, 36 Seiten, vierfarbig, reich illustriert.



Klassenmaterialien (KM)

Die KM enthalten neben vertiefenden Materialien zu den Beispielen aus dem Magazin besonders Arbeitsmaterialien zu folgenden Themen und Fähigkeiten/ Fertigkeiten:

Kommunikation, Konfliktwahrnehmung und -analyse, Interpretation von Bildern, Checklisten und Anleitungen zur Selbstreflexion (persönliche Beteiligung in Konfliktsituationen, Umgang mit Gewalt und Aggression), Ausschnitte und Tipps von Jugendliteratur.

Ordner A4, Kopiervorlagen, ca. 180 Seiten.

Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer (HL)

Die Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer (40 S.) enthalten zusätzliche Hintergrundinformationen und methodisch-didaktische Hinweise.

Schulverlag bmv
Güterstrasse 13 | 3008 Bern
Telefon 031 380 52 52
<http://www.schulimpuls.ch/nmm/index.html>



Internationale Fachtagung Friedenspädagogik

9. – 12. Februar 2004 in Feldafing bei München

Veranstalter: Internationale Weiterbildung und Entwicklung GmbH (InWEnt), Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

Friedenspädagogische Ansätze gewinnen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit immer mehr an Bedeutung. Bereits seit vielen Jahren wird in zahlreichen Berichten, Resolutionen und Dokumenten im internationalen und im nationalen Kontext auf die herausragende Bedeutung von Bildung und Erziehung für die Bewältigung der Probleme des 21. Jahrhunderts im allgemeinen und für die Auseinandersetzung mit Gewalt und Konflikten im besonderen hingewiesen. Diesen Sachverhalt unterstreicht neuerdings der *UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert*.

„Friedenspädagogik“ ist ein Sammelbegriff für sehr unterschiedliche Konzeptionen theoretischer und didaktischer Ausrichtung und schließt auch das praktische, auf den Grundwert Frieden bezogene pädagogische Handeln ein. Friedenspädagogik umfasst vereinfacht drei Kernelemente: die Vermittlung von Friedenskompetenz, die Hinführung zur Friedens- und Konfliktfähigkeit sowie die Befähigung zum Friedenshandeln. Friedenspädagogik orientiert sich dabei an dem Friedensbegriff des norwegischen Friedensforschers Johan Galtung, demzufolge Frieden keinen Zustand, sondern einen Prozess darstellt mit dem Ziel abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit.

Friedenspädagogik spielt in allen Konfliktphasen eine Rolle, besonders aber bei der Konflikt- und Gewaltprävention und bei der Konfliktnachsorge. Gerade in Nachkriegsgesellschaften, wenn es um den kritischen Umgang mit der Vergan-

genheit, um die Bearbeitung von Kriegstraumata, um Versöhnung oder um die Entwicklung von zukunftsorientierten Lehrplänen geht, kommen friedenspädagogische Ansätze zum Tragen.

Die Frage, wie dieser Prozess konkret aussieht und welche pädagogischen Anforderungen damit verbunden sind, ist sowohl historisch als auch kulturell und geografisch jeweils spezifisch zu beantworten. Neben den je besonderen Ausformungen sind jedoch auch übergreifende Gemeinsamkeiten und Essentials festzustellen, auf welchen die Identität von Friedenspädagogik aufbaut.

Diese Gemeinsamkeiten herzustellen ist ein wichtiges Ziel der „Internationalen Fachtagung Friedenspädagogik“. Dazu möchte sie konzeptionelle Überlegungen mit Erfahrungen vor Ort konfrontieren und die Gemeinsamkeiten, aber auch die Grenzen sichtbar machen. Die Tagung soll Themen und Methoden der Friedenspädagogik vor dem Hintergrund konkreter Erfahrungen diskutieren und so zu einer Weiterentwicklung des Diskussionsstandes beitragen. Hierzu sind auch Überlegungen und Ansätze für eine Evaluation von Friedenspädagogik notwendig um Qualitätskriterien entwickeln und Qualitätssicherung vorzunehmen zu können.

Teilnehmen werden 50 Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland.

*Die Tagung und ihre Ergebnisse werden im Internet dokumentiert unter:
www.peace-education.net*



Günther Gugel Nationale Symbole

Themenblätter für den Unterricht 29/2003. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003.

Kostenloser Bezug:

Franzis' print & media
Postfach 150740

80045 München

Fax: 089/5117292

E-Mail:

infoservice@franzis-online.de

Internet:

Im Internet sind folgende vom Institut für Friedenspädagogik erstellte Themenblätter für den Unterricht als pdf-Dateien abrufbar:

- Zivilcourage
- Mobbing
- Krieg und Frieden
- Globalisierung
- Nationale Symbole

www.friedenspaedagogik.de
dort unter „Service“, „Unterricht konkret“.

Alle Themenblätter im Unterricht sind bei der Bundeszentrale für politische Bildung abrufbar unter:
www.bpb.de

Aktuell!



Zivil (Hrsg.): Die Kunst des Friedens.

Gewalt-Kritik und Friedens-Erziehung in der Bildenden Kunst. Bearbeitet von Günther Gugel, Uli Jäger, Werner Schulz, Harald Wagner.

Kreuz-Verlag, Stuttgart 2002, 128 S. 12,80 Euro, ISBN 3783121981

„Die Kunst des Friedens“ – die Doppeldeutigkeit des Titels ist Programm: Zum einen geht es in diesem Buch und Medienpaket um „Kunst für den Frieden“, d.h. um künstlerische Arbeiten, die sich inhaltlich mit den vielfältigen Facetten des Themas „Frieden“ befassen. Es geht um Gemälde, Plastiken, Installationen und Collagen.

Zum Zweiten aber thematisiert dieser Band eine Herausforderung, die man „das Kunststück des Friedens“ nennen könnte: gemeint ist die hohe Kunst der Friedfertigkeit, des Friedensschlusses und der Friedenswahrung.

Aus dem Inhalt:

u.a.: Peter Paul Rubens: Schrecken des Krieges, Marc Chagall: Der Krieg, John Heartfield: Niemals wieder!, Ida Applebroog: Acrifice/Paradise, Grant Wood: American gothic, George Grosz: Widmung an Oskar Panizza, Pablo Picasso: Der Frieden, Edward Hicks: The Peaceable Kingdom.

- Interpretationen zu den Bildern, Plastiken und Objekten;
- Zusätzliche Materialien zu den angesprochenen Themen;
- Methodisch-didaktische Hinweise für Pädagogen.

Neuerscheinung!



Uli Jäger / Ursula Hildebrand / Christoph Lang

Basic Needs. Eine faire Chance für alle.

Hrsg. von der Aktion „Brot für die Welt“ und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

Stuttgart 2003, CD-ROM für Win und Mac, 5,00 Euro

„Was sind eigentlich meine Grundbedürfnisse?“ Immaterielle Grundbedürfnisse sind dabei genauso wichtig wie materielle, die für das physische Überleben notwendig sind. Wirklicher Reichtum ist mehr als die Anhäufung materieller Güter.

Die CD-ROM bietet unterschiedliche, multimedial aufbereitete Zugänge zu diesen zentralen Themenbereichen an, die besonders auch Jugendliche ansprechen. Außerdem enthält die CD-ROM einen spannenden Einblick in viele Projekte und Kampagnen von „Brot für die Welt“ und gibt zahlreiche Anregungen für den Einsatz in Unterricht und Bildungsarbeit.

Aus dem Inhalt:

„Meine Meinung“: Jugendliche aus Sri Lanka, Indien, Kuba, Tansania und Deutschland berichten über ihre „basic needs“.

„Brot zum Leben - Eine faire Chance für alle“: Projekte aus der Arbeit von „Brot für die Welt“ zu den Themen: Ernährung, Gesundheit, Bildung, Heimat, Arbeit, Gemeinschaft, Menschenrechte.

„Grundbedürfnisse“: Fakten, Meinungen, Trends: Definitionen und Kontroversen; Grundbedürfnisse weltweit.

Jetzt lieferbar!



Dieter Senghaas: Frieden hören!

Annäherungen an den Frieden über klassische Musik.

Tübingen 2003, CD-ROM für Win und Mac, 15,00 Euro

In dieser CD-ROM werden in bislang einmaliger Art und Weise wichtige Aspekte des Themenkreises „Krieg und Frieden“ durch Beispiele aus der klassischen Musik „hörbar“ gemacht. Die 38 Hörbeispiele mit einer Gesamtspieldauer von rund drei Stunden wurden aus Werken verschiedener Komponisten der Vergangenheit und der Gegenwart ausgewählt. Zu jedem Hörbeispiel wird ein erläuternder Kommentar des Bremer Friedensforschers Prof. Dr. Dieter Senghaas angeboten, der die Hörbeispiele auch ausgewählt und systematisiert hat. Die CD-ROM enthält darüber hinaus ausdrückbare Biographien zu allen Komponisten und Hintergrundmaterialien zu den Hörbeispielen.

Aus dem Inhalt (Auswahl):

Opening: Erkki-Sven Tüür, Georg Friedrich Händel

Friedensphantasien: Georg Muffat, György Ligeti, Wolfgang Amadeus Mozart, Anton Bruckner

Kriegsdarstellungen: Ludwig van Beethoven, Gustav Holst, Georg Crumb, Anton Webern, Arthur Honegger

Liebes-Krieg und Liebestragödien: Biagio Marini, Peter Tschaikowsky, Franz Liszt

Friedensfürbitten: Orlando di Lasso, Felix Mendelssohn Bartholdy, Heinz Hollinger, Ludwig van Beethoven

Aus der Arbeit des Instituts für Friedenspädagogik

Gäste im Institut für Friedenspädagogik



Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung tagte im September in Tübingen in den Räumen des IFT. Dabei wurde die Gelegenheit zu einem ausführlichen Informationsaustausch genutzt.



Besuch aus Dänemark

Seit über 15 Jahren gibt es regelmäßige Kontakte zur „International Teacher Association, Denmark“. Zwölf dänische Lehrerinnen und Lehrer waren nun für eine Woche in Tübingen. Das IFT organisierte gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung das Besucherprogramm (u.a. Teilnahme am Unterricht in verschiedenen Klassenstufen; einen Besuch der Gedenkstätte Grafeneck; Aufenthalt im Haus auf der Alb in Bad Urach).

Fachgespräch Friedenserziehung

Zu einem „Fachgespräch Friedenserziehung“ trafen sich im September Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Ausbildungseinrichtungen im Georg Zundel Haus. Die Fachgespräche werden in regelmäßigen Abständen weitergeführt.

Schultheatertage in Tübingen zum Thema „Krieg und Frieden“.

Die diesjährigen Schultheatertage in Tübingen standen unter dem Motto „Krieg und Frieden“. Das Institut beteiligte sich mit einer multimedialen Präsentation von Michael Gleich über „Peace-Counts“. (Die Fotos auf Seite 2 zeigen Szenen des Stücks „Lysistrada“ das bei diesen Theatertagen aufgeführt wurde.)

Teufelskreise verlassen: Frieden machen!

Unter diesem Titel fand am 16.11. in Rottenburg im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade eine Veranstaltung des IFTs mit dem Journalisten Andreas Zumach und der Leiterin der Diakonie-Katastrophenhilfe, Hannelore Hensle statt. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch die All-Seitz-Band.

www.friedenspaedagogik.de

Informationen auf Englisch

Das Internet-Angebot des Instituts wird laufend ergänzt und erweitert. Nun ist auch ein (noch kleiner) englischsprachiger Bereich verfügbar.



Literaturdatenbank Friedenserziehung

Der gesamte Literatur-Datenbestand der Bibliothek des Instituts für Friedenspädagogik ist seit Oktober über das Internet recherchierbar. In komfortablen Suchroutingen kann nun nach Literatur zur Friedenpädagogik gesucht werden. Auch dieser Bereich wird laufend ergänzt.



CD-ROM

Die CD-ROM „X-krisen“

Gewaltprävention, Krisensituationen und Amokläufe

Die CD-ROM „x-krisen“ hat Fragen der Prävention und des Umgangs mit Gewalt- und Krisensituationen zum Thema. Sie verbindet häufig getrennt gesehene Aspekte von Gewaltprävention, Konfliktbearbeitung und Krisenintervention.

Spätestens nach dem Amoklauf eines Schülers im April 2002 in Erfurt wurde klar, dass auch Schulen immer wieder mit massiven Gewaltphänomenen konfrontiert sind, die Schülerinnen und Schüler wie Lehrerinnen und Lehrer lähmen und traumatisieren können. Wie kommt es zu solchen Situationen – sind sie überhaupt erklärbar? Kann man sich auf den Umgang mit solchen Situationen vorbereiten? Welche Hilfestellungen gibt es und wie sind diese aktivierbar? Anhand der Geschehnisse in Erfurt wird in einer multimedialen Fallstudie unter dem Titel „Amoklauf in der Schule“ diesen Fragen nachgegangen. Viele Kinder und Jugendliche durchleben Krisensituationen, die sie an die Genze ihrer Belastbarkeit

bringen und sie aus der Bahn zu werfen drohen. Dies rechtzeitig zu erkennen und Hilfe anzubieten kann für ihren weiteren Lebensweg entscheidend sein. Welche Handlungsmöglichkeiten und Hilfsangebote gibt es für solche Situationen? Wie kann effektive Hilfe aussehen? Der Baustein „Krisensituationen“ zeigt für die unterschiedlichen Phasen einer Krise die jeweiligen Hilfesysteme auf.

In den Bausteinen „Gewaltprävention in der Schule“ und „Schüler-Streit-Schlichtung“ vermittelt die CD-ROM systematisches Grundwissen und zeigt vielfältige Handlungsmöglichkeiten der Gewaltprävention im Kontext der Schule. „Schüler-Streit-Schlichtung“ wird in einem eigenen Lernraum aufgegriffen. Die CD-ROM versteht sich als multimediales Lern- und Informationssystem, das sowohl in der Lehrerfort- und Ausbildung als auch direkt im schulischen Bereich, etwa im Kontext von Schulmediation, verwendet werden kann.



Für den außerschulischen Bereich bietet die CD-ROM vielfache Ansatzpunkte, insbesondere bei der Frage des Umgangs mit Krisensituationen Jugendlicher.

Die CD-ROM bietet keine Rezepte. Sie vermittelt jedoch einen Handlungshintergrund und macht in vielen Bereichen konkrete Handlungsmöglichkeiten bekannt.



CD-ROM
„X-krisen.“
Gewaltprävention, Krisensituationen und Amokläufe“
 Für Win und Mac.
 Institut für Friedenspädagogik,
 Tübingen 2004, 10,00 Euro

Fax-Bestellschein – Fax: 07071/9205111

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung

- ___ Ex. CD-ROM „X-krisen“ 10,00 Euro _____
- ___ Ex. CD-ROM „Frieden hören“ 15,00 Euro _____
- ___ Ex. CD-ROM „basic needs“ 5,00 Euro _____
- ___ Ex. CD-ROM „Max! Verhalten in Konfliktsituationen“ 15,00 Euro _____
- ___ Ex. Doppel-CD-ROM „Konflikte XXL / XXL_Global“ 10,00 Euro _____
- ___ Ex. „GewaltAuswegeSehen“ (mit CD-ROM) 25,00 Euro _____
- Ex. „Politische Bildungsarbeit praktisch“ 19,00 Euro _____
- ___ Ex. Bilderbox „Streitkultur“ 24,00 Euro _____
- ___ Ex. Bilderbox „Konfliktgeschichten“ 18,00 Euro _____
- ___ Ex. Bilderbox „Friedensstrategien“ 24,00 Euro _____

Gesamt Euro _____

Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Zu den angegebenen Preisen werden anteilige Versandkosten berechnet. Mitglieder erhalten 20 % Rabatt auf den Rechnungsbetrag.

Name: Mitglied: ja nein

Anschrift

Datum Unterschrift

Werden Sie Mitglied

Unterstützen Sie die Arbeit des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen e.V. durch Ihre Mitgliedschaft.

▲ Konstruktive Konfliktbearbeitung zu fördern ist eine der zentralen Aufgaben des Instituts. Hierzu werden Materialien erstellt, Seminare und Fortbildungsveranstaltungen angeboten sowie Projekte initiiert und begleitet.

▲ Friedenspädagogik ist eine der großen Aufgaben unserer Zeit.

▲ Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag oder Ihrer Spende ermöglichen Sie die Arbeit des Instituts für Friedenspädagogik.

Aufnahmeantrag

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (Der Mitgliedsbeitrag beträgt z.Z. jährlich 31,- Euro.)

Name: _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Beruf _____

Datum _____ Unterschrift _____

Impressionen aus dem Georg-Zundel-Haus



Die Fotos zeigen Impressionen des Besuches der „International Teacher Association, Denmark“, des Fachgespräches Friedenspädagogik, eines Seminars mit StudentInnen der PH Ludwigsburg sowie der Mitgliederversammlung des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen e.V.